

Zwischen Jugendmedienschutz und „Porno-Kompetenz“

Herausforderungen der Pornografisierung.

Von Andreas Büsch und Benedikt Geyer

Abstract Jugend und Sexualität bzw. Pornografie sind immer wieder Gegenstand der massenmedialen Berichterstattung. Ob tatsächlich die Sorge um die sittliche Verrohung der Jugend ein Motiv ist oder doch eher Auflagensteigerung („Sex sells“) im Vordergrund steht: Medien im Allgemeinen und Sexualität in Medien im Speziellen stellen sich als die bewährten „Gefährdungskonstruktionen“ dar. Im Kontext der neuen Wertedebatten und angesichts eines Diskurses zwischen Anti-Porno, Anti-Zensur und Pro-Porno scheint eine Versachlichung der Diskussion um Pornografie und Jugend dringend geboten, um die bestehenden (medien-)pädagogischen wie (medien-)ethischen Herausforderungen realistisch in den Blick nehmen zu können.

Pornografie ist ein altes Phänomen der Menschheitsgeschichte und entlang der gesamten Historie der Medien nachweisbar: von den steinzeitlichen Höhlenzeichnungen (vgl. Drost 2011), über Gebrauchsgegenstände, Kunst, Literatur bis hin zu Film und elektronischen Medien (vgl. Faulstich 1994, S. 39-107; Müller 2012). Mit dem massiven Ausbau des Internets einschließlich videotauglicher Breitbandzugänge, auch bei mobiler Nutzung, haben sich sowohl die Qualität (Darstellungsform, Dargestelltes, Darsteller_innen, Konsument_innen etc.) als auch die Quantität (Verbreitungszahlen und -wege) verändert.¹ Damit einher gingen eine ständige Verfügbarkeit, bei gleichzeitig häufig unwirksamen Zugangskontrollen, sowie eine „Veralltäglichung der Rezeption“ für viele Menschen (vgl. u. a. Döring 2013, S. 420). Insofern verwundert es nicht, dass insbesondere das Thema „Pornografiekonsum von Jugendlichen“ für Publikumsmedien zum wiederkehrenden

*Prof. Andreas Büsch
lehrt Medienpädagogik
und Kommunikations-
wissenschaft an
der Katholischen
Hochschule
Mainz, ist Leiter
der Clearingstelle
Medienkompetenz
der Deutschen
Bischofskonferenz
an der KH Mainz
sowie Mitherausgeber
von Communicatio
Socialis.*

*Benedikt Geyer M.A.
ist Mitarbeiter der pro
familia Wiesbaden
e.V. im Bereich
Sexualpädagogik und
promoviert zurzeit
zum Themenkomplex
„Pornografie“.*

1 Die aktuellste Entwicklung findet im Bereich Virtual Reality statt (vgl. z. B. Janssen 2015).

Bestseller-Thema avanciert². Aber was sind die Herausforderungen für Medienethik, Medienpädagogik und Soziale Arbeit, die sich aus der „Pornografisierung von Gesellschaft“³ (Schuegraf/Tillmann 2013) ergeben?

Annäherungen an eine Definition

Die notwendige Begriffsklärung im öffentlichen Diskurs zu Pornografie – wenn sie denn überhaupt stattfindet – setzt in der Regel juristisch an. Aber „eine Definition des Begriffes Pornografie gibt es in deutschen Gesetzestexten nicht“ (FSM 2012). Das Problem der bei der so genannten „einfachen“ Pornografie zugrunde gelegten juristischen Definition ist die implizite Wertung, die die Dynamik gesellschaftlicher Werte-Debatten nicht abbilden kann. Im Anschluss an Zillmann (2004, S. 569) schlägt Hajok dagegen eine medienwissenschaftliche Definition vor, der zufolge „darunter jene expliziten Darstellungen menschlicher Sexualität verstanden [werden], in denen das sexuelle Verhalten von jeder denkbaren Zusammensetzung der handelnden Akteure ausgeführt wird und die Geschlechtsorgane in ihrer sexuellen Aktivität betont werden“ (Hajok 2013, S. 5). Neben dieser inhaltlichen Ebene der pornografischen Darstellung steht als zweites Definitionsmerkmal noch die funktionale Ebene: pornografische Medien werden „vorwiegend zum Zweck der sexuellen Stimulation produziert und rezipiert“ (Döring 2011, S. 7). Mit einer solchen bewusst wertneutralen Definition bleiben Moralvorstellungen und ästhetische Ansprüche ebenso unberücksichtigt wie implizite Annahmen über mögliche posi-

2 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind dies beginnend mit Wüllenweber (2007), Siggelkow/Büscher (2008), Gernert (2010), Hilkens (2010), Wöhrle/Wöhrle (2014); dazu die ARD-Dokumentation „Letzter Halt Sex“, die an die Arbeit von Bernd Siggelkow in Berlin anknüpft. Dazu kommen diverse Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge. Vgl. zusammenfassend zur Chronologie: Hajok 2013, FN 1.

3 Das sog. „porning of the mainstream“ (Döring 2013, S. 420) bezeichnet die gestiegenen „Pornografie-Bezüge in der Populäركultur“ (ebd.). Beispiele für den Bereich „Werbung“ finden sich u.a. bei Berger/Dougher (2003) sowie Kautt (2012). Zur Kritik dieser Auffassung vgl. Döring 2011 (s. Fußnote 7).

4 Verstanden wird darunter „eine vergrößernde Darstellung sexuellen Verhaltens, die den Menschen unter weitgehender Ausklammerung emotional-individualisierter Bezüge zum bloßen auswechselbaren Objekt geschlechtlicher Begierde oder Betätigung macht“ (BGH Urteil v. 11.2.2014, 1 StR 485/13, NJW 2014, 1829).

tive oder negative Wirkungen.⁵ Eine stärker systemische mediエンwissenschaftliche Betrachtung von Pornografie versteht diese unter Rückgriff auf den Medienkompaktbegriff nach Siegfried Schmidt „als das medienvermittelte Genre der Inszenierung sexueller Fantasien“ (Müller 2012, S. 24). Eine derartige Perspektive auf Pornografie eröffnet gegenüber einer rein juristischen Definition die Möglichkeit, „ihre historische Entwicklung in Abhängigkeit von der Gesellschaft, in der sie zirkuliert, und im Zusammenwirken mit den Bedingungen des jeweiligen gesamtgesellschaftlichen Mediensystems in den Blick zu nehmen“ (ebd.).⁶

Zwischen Theorie und Praxis: Worüber reden wir eigentlich?

Neben der theoretischen Annäherung bedarf es einer praktischen Beobachtung, um sich einerseits selbst zum Thema positionieren und andererseits auch als Gesprächspartner_in auf Augenhöhe mit Jugendlichen in Kontakt treten zu können. Dies ist möglich, da einschlägige Video-Plattformen mittels Suchmaschine (ohne Filterfunktion) und Such-Phrasen wie „Porno und Sex“ gefunden werden können. Eine gesetzlich vorgeschriebene Altersverifikation gem. § 4 Abs. 2 Satz 2 JMStV findet dabei häufig nicht oder zumindest nicht nach den in Deutschland gelgenden Kriterien der KJM (vgl. KJM 2014) statt. Der Aufbau solcher Plattformen ähnelt meist Video-Streaming-Portalen wie „YouTube“. Die Selbstbeschreibungen einiger Portale lassen Rückschlüsse auf das vorgehaltene Material zu: männlich heterosexuell dominierte Mainstream-Pornografie. Die Bandbreite von Pornografie kann und soll keineswegs auf diese Beschreibung reduziert und verallgemeinert werden; die Sub-Genres⁷

5 Mit Blick auf die jüngere Forschung zur Pornografie kann festgestellt werden, dass insbesondere mögliche Negativ-Effekte bei der Rezeption von pornografischem Material analysiert wurden (vgl. Altstötter-Gleich 2006, S. 13; sowie Döring 2013, S. 421).

6 Dies kann allerdings den Blick für die Schwierigkeit der Abgrenzung nicht verstellen, wenn „jegliche sexualisierte Darstellung von Personen ethisch abgelehnt und deswegen mit dem negativ gemeinten Etikett 'pornografisch' versehen“ wird (Döring 2011, S. 7).

7 Einige Plattformen bieten über 60 unterschiedliche Kategorien zur Auswahl. Dabei werden in der jüngeren Vergangenheit auch Vorschläge basierend auf dem Nutzerverhalten von Besucher_innen aus den jeweiligen Ländern (Popular by Country) bzw. dem eigenen Nutzungsverhalten (Recommended For You) angezeigt.

sind so vielfältig, dass sie u. a. nach Sexual-Praktiken, Aussehen der Darsteller_innen, in Fetische und Macharten kategorisiert werden. Zudem entwickelte sich in den letzten Jahren in Abgrenzung zur radikal-feministischen Anti-Porno-Bewegung (Döring 2011b, S. 11) die Bewegung rund um „PorYes“, welche die „sexpositive Darstellung weiblicher Lust, das Aufzeigen vielfältiger sexueller Ausdrucksweisen und das maßgebliche Mitwirken von Frauen bei der Filmproduktion“ (poryes.de 2016) animieren will⁸. Dies kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass physische Aggression und Gewalt gegen Frauen in Mainstream-Pornos weit verbreitet scheinen. Eine inhaltsanalytische Studie über 304 pornografische Filme erbrachte folgendes Ergebnis:

„88.2% contained physical aggression, principally spanking, gagging, and slapping, while 48.7% of scenes contained verbal aggression, primarily name-calling. Perpetrators of aggression were usually male, whereas targets of aggression were overwhelmingly female. Targets most often showed pleasure or responded neutrally to the aggression“ (Bridges 2010, S. 1065).

Das so vermittelte Bild von Frauen degradiert diese zum ständig verfügbaren (Sexual-)Objekt. Diese Beschreibung genügt vielen Kritiker_innen als Motiv für Befürchtungen, dass Jugendliche das Gesehene unmittelbar oder mittelbar in das eigene Handlungsrepertoire übernehmen⁹, ihr Frauen- oder Rollenverständnis nachhaltig beeinflusst und/oder eine Partnerschaft erschwert würde.¹⁰ Dem dahinter stehenden Verständnis von Rezipient_innen liegt allerdings ein unzulässig vereinfachendes Reiz-Reaktions-Modell zugrunde, das die Rezipient_innen als „passive Opfer allmächtiger Medien“ (Vollbrecht 2001, S. 103) erscheinen lässt. Jedoch ist eine angemessene Betrach-

8 Unter anderem mit der Auszeichnung von Produktionen, welche Kriterien einer feministischen Pornografie entsprechen (vgl. <http://www.poryes.de/warum-poryes/> zuletzt aufgerufen am 8.8.2016).

9 Ähnlich verhält es sich mit Gewaltdarstellungen in Filmen oder Computerspielen (vgl. u.a. Döring 2013, S. 421).

10 Unabhängig davon, wie man die (ethische) Bewertung solcher Darstellungen vornimmt, zeigen einige Ergebnisse, dass Jugendliche auf Pornografie solcher Kategorien (geschlechtsspezifisch und unter Berücksichtigung sozial erwünschter Antworten) zum Teil mit Emotionen wie Wut, Ekel oder Angst (vgl. Altstötter-Gleich 2006) reagieren.

tung in doppelter Hinsicht schwierig: Zum einen erschweren die (zu Recht bestehenden) gesetzlichen und ethischen Schranken eine Untersuchung des Themas Jugend und Pornografie deutlich. Zum anderen gibt es keine in sich geschlossene Theorie der Medienwirkungsforschung, sondern vielmehr zahlreiche – z.T. untereinander widersprüchliche – Ansätze und Hypothesen.

Pornografie und Jugend

Entgegen der klassischen Allmachtsthese der Medienwirkung oder Reiz-Reaktions-Modellen, rücken publikumszentrierte Ansätze die Rezipient_innen und weitere Variablen in den Fokus. Sie gehen davon aus, dass Menschen eine gezielte Medienselektion treffen, wobei aus medienökologischer Sicht auch die sozialen und räumlichen Kontexte der Mediennutzung berücksichtigt werden müssen; Handlungs- und Erfahrungszusammenhänge bilden ein interaktives Wirkfeld (vgl. Klein 2010, S. 171). Solche *interaktionistische Modelle* treten darüber hinaus mit der gebotenen Offenheit für mögliche Negativ- wie Positiv-Wirkungen an den Gegenstand heran (vgl. Döring 2013, S. 433). Auch wenn Jugendliche themenbezogen eine durchaus differenzierte Nutzung von Informationsquellen beherrschen (JIM 2015, S. 17f.), so geben sie doch das Internet als die zentrale Informationsquelle im Kontext von Sexualität an (Heßling/Bode 2015, S. 58). Denn gerade in der Jugend wird die Erkundung der eigenen und der partnerschaftlichen Sexualität zu einer zentralen Entwicklungsaufgabe (vgl. u.a. Oerter/Dreher 2008, S. 289ff.). Die Bearbeitung dabei aufkommender Fragen mittels Recherche im Internet ist einfacher, diskreter und vielleicht auch bequemer, als direkt Peers, Eltern oder andere Bezugspersonen zu befragen (vgl. Hajok 2013, S. 10), zumal schambesetzte Themen vor allem von männlichen Jugendlichen eher medial bearbeitet werden (Dehm/Storll 2010, S. 412). Neben Online-Lexika, die von jungen Frauen und Männern gleichermaßen genutzt werden, und Internetforen sowie Aufklärungs- und Beratungsseiten, die deutlich stärker von Mädchen und jungen Frauen aufgesucht werden, gehören auch pornografische Filme zu den Informationsquellen, allerdings mit deutlicher Präferenz durch männliche Jugendliche (49% zu 16% bei jungen Frauen; Heßling/Bode 2015, S. 62). Hummert beschreibt die Motivlage so: „Jugendliche konsumieren Pornografie, weil sie ihr Bild von Sexualität konkretisieren und verifizieren wollen“ (Hummert 2011, S. 39 zit. n.

Für Jugendliche ist das Internet die zentrale Informationsquelle, um Sexualität zu erkunden.

Hajok 2013, S. 10). Letztlich kann dies jedoch nur als eines der möglichen Motive gelten.

Mit Blick auf das von Havighurst et al. (vgl. Oerter/Dreher 2008, S. 281) entwickelte Modell der Entwicklungsaufgaben, ließen sich diverse negative Wirkungsannahmen in Bezug auf die Rezeption von Pornografie in der Adoleszenz konstruieren. Doch scheint es für die Forschung nach wie vor sehr schwer, relevante Kausalketten herzustellen (vgl. Vollbrecht 2010, S. 146). Zillmann (2004, S. 576ff.) gibt zwar einen Überblick über vorliegende Ergebnisse zur Wirkung der Pornografierezeption bei Erwachsenen. Eine Übertragung der Ergebnisse auf Jugendliche ist aber nur bedingt sinnvoll. Stattdessen greifen wir neuere Ergebnisse in Bezug auf Adoleszente auf.

Bei der qualitativ angelegten Studie von Grimm et al. (2010, S. 37ff.) wurden sowohl die Aussagen von Jugendlichen (im Alter von 13 bis 19 Jahren) als auch Expert_innen-Wissen in die Auswertung einbezogen. Für die meisten männlichen Jugendlichen gehört der Konsum von pornografischem Material zum alltäglichen Medienkonsum (vgl. a.a.O, S. 255). Dabei reicht die Haltung gegenüber Pornografie von einer unreflektierten Befürwortung bis zu einer kritischen Haltung. Als Nutzungsmotive gaben die Jungen an, dass sie etwas über Sexualität und den weiblichen

Mädchen zeigen kaum Interesse an der „Pornowelt“ mit explizitem Material und schildern die Konfrontation als nicht belastend.

Körper erfahren wollten, sowie die Pornografie als Hilfe zur sexuellen Erregung und Masturbation nutzten. Darüber hinaus diene das so hinzugewonnene Wissen als „symbolisches Kapital“ in der Peergroup (ebd.).

Gemäß einer von der BZgA beauftragten Studie „Sexuelle und soziale Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener“ (u.a. Matthiesen 2013), erfüllt die Pornografierezeption von Adoleszenten folgende *Funktionen*: a) sexuelle Erregung/Masturbation, b) Belustigung über (bizarre) sexuelle Darstellungen, c) Form der Mutprobe, d) „Pornokenntnis“ erhalten, e) sexuelle Erregung beim gemeinsamen Betrachten mit dem bzw. der Partner_in (eher selten). Dabei zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Mädchen kaum Interesse an der „Pornowelt“ zeigen und die Konfrontation mit explizitem Material sowohl als nicht beabsichtigt und gleichzeitig als nicht belastend geschildert wird (vgl. Matthiesen/Martyniuk/Dekker 2011, S. 326ff). Allerdings ist Mädchen bewusst, dass Jungen ihrerseits eine „Normalisierungsstrategie“ haben; dies wird

aber von ihnen nicht negativ bewertet oder sozial sanktioniert (vgl. Matthiesen et al. 2013, 159ff). Für heterosexuelle Jungen gilt, dass diese „wählerisch“ bei der Auswahl der präferierten heterosexuellen Pornografien sind, dass die Bereitschaft neue Stellungen zu erproben hierbei steigt sowie analog zur Häufigkeit des Pornografiekonsums ein differenziert-kritischer Blick auf ebendiese gelegt wird (vgl. Schmidt/Matthiesen 2011, S. 353ff).

Hajok (2011, S. 157) unterscheidet in der Zusammenschau mehrerer Studien drei Ebenen bei den vermuteten *Wirkungen* von Pornografie auf die Entwicklung Jugendlicher¹¹: Auf der Ebene der *Emotionen* finden sich Hinweise auf eine Abnahme der sexuellen Zufriedenheit und eine Verstärkung des sexuellen Leistungsdrucks vor allem bei männlichen Jugendlichen; für Mädchen ergibt sich ein Perfektionsdruck hinsichtlich des Körperbildes. Beiden Geschlechtern gemeinsam sind Irritationen bei der Rollenfindung. Auf der Ebene der *Einstellungen* wird neben einer Befürwortung permissiven Verhaltens sowie einer Verzerrung der subjektiven Wahrnehmung hinsichtlich der Verbreitung pornografieähnlichen Sexualverhaltens v.a. eine „Konditionierung sexueller Präferenzen gemäß pornotypischer Skripte“ (ebd.) unterstellt. Auf der Ebene des *Verhaltens* schließlich legen die von Hajok zusammengefassten Studien nahe, dass Jugendliche, die intensiv Pornografie konsumieren, ein permissives Sexualverhalten aufweisen und früheren Geschlechtsverkehr ausüben; außerdem weisen einige männliche Jugendliche, die Pornografie konsumieren, gleichzeitig Aggressivität bzw. delinquentes Verhalten auf (ebd.). Auch wenn Medien nur ein Faktor in einem komplexen Bedingungsgefüge sind, so ist doch im Sinne eines Agenda-Settings zumindest anzunehmen, dass durch Pornografie Themen und Bilder bei Jugendlichen gesetzt werden. Dass und wie diese sich konkret auswirken, ist allerdings höchst strittig (vgl. Hajok 2013, S. 12).¹²

11 Die Auswirkungen auf Beziehungspartner von Pornokonsumierenden bleiben hier unberücksichtigt (vgl. dazu u.a. Bridges 2010b).

12 Außerdem müssen die bisherigen Forschungsergebnisse zu dem Feld „Pornografie und Jugend“ mit einigen Einschränkungen (z. B. durch die Konzentration auf heterosexuelle Orientierung und binäre Geschlechtlichkeit) betrachtet werden, so dass weitere Forschung sinnvoll erscheint. Allerdings stellt Döring (2013, S. 431) fest, dass dazu derzeit weder Einigkeit über die theoretische noch die empirische Strukturierung bzw. Gewichtung herrsche.

Wert-Fragen: Medienethik und Jugendmedienschutz

Neben dem Diskurs um mediale Gewaltdarstellungen ist der um Pornografie ein zentraler Topos in der Geschichte des Jugendmedienschutzes entlang sämtlicher Mediengattungen. Insofern ist die Debatte „in Zeiten des Social Web“ nicht qualitativ neu, höchstens quantitativ hinsichtlich Angebot und Zugänglichkeit (s. o.). Verschieben sich nun gesellschaftliche Werte durch alltäglich zugängliche Pornografie¹³? Wie lässt sich eine Position zu Pornografie für den Jugendmedienschutz begründen – jenseits einer Zensurgeschichte, die darüber Machtpositionen aushandelt (vgl. Schuegraf/Tillmann 2012, S. 12)?

Der oben beschriebene rechtliche Rahmen gilt im Prinzip seit der Rechtsreform 1973 und dem damit aufgehobenen Verbot der Verbreitung *unzüchtiger Schriften*, womit Erwachsenen freigestellt wurde, ob und inwiefern sie pornografische Medien nutzen wollen (vgl. Hajok 2013, S. 6). Auch wenn damit die grundgesetzlichen Freiheitsrechte gestärkt wurden, bleibt deren Einschränkung durch die „gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend“ (Art 5 (2) GG) bestehen, womit ein Aushandlungsprozess zwischen den unterschiedlichen Interessen dauerhaft notwendig bleibt.

In der aktuellen Diskussion um den Jugendmedienschutz zeichnet sich deutlich eine Bewegung ab, die weggeht von einer restriktiven, bewahrpädagogischen Haltung, die nur mit rechtlichen Ordnungsinstrumenten agiert. Ziel ist stattdessen ein intelligentes Risikomanagement, das die Vermittlung von Medienkompetenz im Sinne eines erzieherischen Jugendmedienschutzes einbezieht (vgl. Grütters/Dreyer 2016, S. 11). Dazu gehört auch ein verlässlicher Schutz von Kindern und jüngeren Jugendlichen vor ungewollter Konfrontation mit pornografischen Medien, die diese überfordern, verstören oder sozial-ethisch desorientieren könnten.¹⁴ Diese scheinbar klaren Begriffe bedürfen jedoch der ständigen Überprüfung ange-

13 Auf die alltägliche Pornografisierung der Werbung kann hier nicht eingegangen werden (vgl. dazu z. B. Kautt 2012).

14 Dass die derzeit vorhandenen Jugendschutzfilter auch mit einer Fehlerquote von bis zu 20 Prozent zugelassen werden, ist nur eines der Probleme. Zur begrenzten Tauglichkeit der Systeme vgl. u.a. die Ergebnisse des Safer Internet Program (SIP)-Benchmarkings vom November 2013, http://www.sipbench.eu/transfer/1_st_cycle_executive_summary.pdf (zuletzt aufgerufen am 1.10.2016)

sichts sich verändernder Werthaltungen. Insofern (männlich dominierte Mainstream-)Pornografie auch Unterwerfung und Kontrolle, exzessive Lust und Aggression bis hin zu Gewalt inszeniert, ist die Frage alles andere als rein akademischer Natur. Gerade für junge Menschen, die dabei sind, eine eigene Identität auch hinsichtlich ihrer Sexualität zu entwickeln, kann ein entsprechendes Agenda Setting durch Pornografie problematisch sein. Denn diese Facette betrifft direkt oder indirekt die Menschenwürde sowohl der Akteure (als Objekte der Betrachtenden und Akteure unter konkreten Rahmenbedingungen) wie der Rezipienten (als Subjekte der Medienaneignung). Und damit werden sie sowohl mit Blick auf Werthaltungen wie auf kompetente Mediennutzung zur Herausforderung bzw. zur Bildungs-Aufgabe: Auch ohne (zum Teil überholte) kirchliche¹⁵ wie gesellschaftliche Moralvorstellungen zu bemühen, ist einerseits die Notwendigkeit von Intimität und Scham als Element einer personalen Würde unstrittig. Und andererseits ist eine gelebte Beziehung als notwendiger Rahmen (ganzheitlich) gelebter Sexualität, die nicht auf Triebbefriedigung reduziert wird, eine Zielvorstellung der Medienbildung und Medienkompetenz. Unter dem Aspekt der Menschenwürde müssten die pornografisch produzierten absurden Körperbilder und „Leistungsanforderungen“ ebenso problematisiert werden wie die Produktions- und Distributionsbedingungen.

Die Konfrontation mit Pornografie kann stattfinden in Form digitaler Mutproben, durch Aufrufen bestimmter Seiten oder irreführende Werbung.

Ansätze für die Praxis

Jugendliche kommen fast nicht umhin, sich mit Pornografie auseinander zu setzen: Ab einem Alter von zwölf Jahren ist Schülerinnen und Schülern bekannt, dass auch pornografische Videos über Smartphones verschickt werden (JIM 2014, S.52), wobei: „Nicht einmal 10% der Mädchen, aber 80% der Jungen haben mehr als sporadische Erfahrungen mit Pornografie“ (Schmidt 2013, S. 171). Die Konfrontation mit Pornografie kann sowohl in Form von *digitalen Mutproben* stattfinden, durch kon-

¹⁵ Bartholomäus (2013, S. 182) weist zu Recht darauf hin, dass sich die katholische Theologie in Bezug auf das Thema Sexualität in letzter Zeit eher zurückhält. Dies gilt tatsächlich auch für das kirchliche Lehramt, vgl. dagegen zuletzt Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel (1989).

kretes Suchen und Aufrufen bestimmter Seiten oder ungewollt durch irreführende Werbung, die unaufgeforderte Zusendung durch Peers oder andere Settings. Auch das Produzieren bei der Auseinandersetzung mit der eigentlichen Körperlichkeit (bspw. durch die Anfertigung von Fotografien¹⁶) kann als normal angesehen werden. Insofern erscheint es naiv, Pornografie bzw. die Auseinandersetzung damit in Bildungskontexten tabuisieren zu wollen. Vielmehr bedarf es einer alters- und entwicklungsangemessenen Pornografiekompetenz (Döring 2011b). Diese agiert sowohl medien- wie sexualpädagogisch und hat das Ziel, „eine positive Haltung zu Körperlichkeit und einen selbstbestimmten und verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu fördern“ (Hajok 2013, S. 159). Freiwilligkeit ist ein entscheidender Aspekt sowohl der gelebten Sexualität als auch der sexuellen Bildung; Gesprächs- und Bildungsangebote müssen in geeigneten, in der Regel zunächst geschlechts- und altershomogenen Settings der Jungen- bzw. Mädchenarbeit mit einem geschützten Rahmen, mit schweigepflichtigen Sozialprofessionellen und klaren Regeln für die Gruppe etc. stattfinden.

Sexualpädagogisch geht es u. a. darum,

- ▶ den Austausch über die ggf. vorhandenen Erfahrungen mit pornografischen Medien und die davon ausgelösten Gefühle zu fördern;
- ▶ ggf. wahrgenommene Widersprüche zwischen dem eigenen Empfinden und vermuteten oder tatsächlichen gesellschaftlichen Normen und Werten zu thematisieren;
- ▶ Genremerkmale und „pornotypische Skripte von Sexualität [zu] reflektieren“ (Hajok 2013, S. 14);
- ▶ grenzwertige und grenzüberschreitende pornografische Darstellungen zu erkennen und diese im Kontext der Produktions- und Distributionsbedingungen kritisch zu hinterfragen;
- ▶ auf unabhängige Beratungs- und Unterstützungsangebote hinzuweisen;
- ▶ unter präventivem Aspekt die eigenen Grenzen sowie Grenzen der Anderen zu erkennen und einzuhalten.

Ergänzend sind aus medienpädagogischer Perspektive u. a. folgende Aspekte für das gemeinsame Handlungsfeld relevant, wobei Medienbildung ausdrücklich auch als Wertebildung ver-

16 Vgl. dazu u. a. Döring 2012.

standen wird (vgl. Büsch/Schreiber 2016):

- ▶ Rezeptionskompetenz/kritische Kompetenz: Bearbeitung des Themenfeldes Inszenierung/Fiktion in medialen Darstellungen? Mit älteren Jugendlichen können zudem Produktionsbedingungen, Inhalte und Rollenbilder in Pornografie kritisch hinterfragt werden.
- ▶ Nutzungskompetenz: Befähigung von Kindern und Jugendlichen zur Selbsteinschätzung, was dem Alter und Entwicklungsstand nach geeignete Medien sind.
- ▶ Jugendmedienschutz: Welche rechtlichen Grenzen muss ich auch bei der Rezeption von Medien beachten (z.B. Strafbarkeit von Streaming oder Downloads harter Pornografie)? Wie kann ich mich und andere (Peers, jüngere Geschwister) mit technischen Mitteln vor ungewollten Konfrontationen mit unangemessenen Medien schützen?
- ▶ Reflexive normative Kompetenz: Welche Werte gelten für mich/uns hinsichtlich Sexualität und Beziehung? Wie wollen wir sein (Selbst- und Körperbilder)? Was halten wir für gut und richtig?

Zusammenfassend scheint eine Entdramatisierung des Themas ebenso geboten wie eine Begleitung von Jugendlichen mit dem Ziel, sie zu einem kompetenten Umgang mit der Medienrealität anzuleiten.

Literatur

Altstötter-Gleich, Christine (2006): *Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet.* Hg. v. Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V, pro familia Deutsche Gesellschaft für Familienplanung. Mainz. http://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Pornografie_neue_medien.pdf.

Bartholomäus, Wolfgang (*2013): *Moral und Ethos der Sexualität in der katholischen Kirche.* In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hg.): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung.* Weinheim, S. 176-184.

Berger, Joshua/Dougher, Sarah (2003): *XXX. Sex und Erotik im Kommunikationsdesign.* München.

Bridges, Ana J. et al. (Hg.) (2010): *Aggression and sexual behavior in best-selling pornography videos: a content analysis update.* In: *Violence against Women*, 16. Jg, H. 10, S. 1065-1085.

Bridges, Ana J. (2010b): *Pornography's Effects on Interpersonal Relationships.* http://www.socialcostsofpornography.com/Bridges_Pornography's_Effect_on_Interpersonal_Relationships.pdf

- Büscher, Andreas/Schreiber, Björn (2016): *Let's talk about Werte. Ethische Herausforderungen für die Medienpädagogik durch die Digitalisierung.* In: Meister, Dorothee/Brüggemann, Marion/Knaus, Thomas (2016): *Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung (im Druck).*
- Dehm, Ursula/Storl, Dieter (2010): *Medien und Tabus. Eine qualitativ-quantitative Grundlagenstudie.* In: *Media Perspektiven*, 41. Jg., H. 9, S. 410-431. http://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2010/09-2010_Dehm.pdf.
- Döring, Nicola (2013): *Sexuell explizite Medienangebote: Produktion, Inhalte, Nutzung und Wirkungen.* In: Schweiger, Wolfgang/Fahr, Andreas (Hg.): *Handbuch Medienwirkungsforschung.* Wiesbaden, S. 419-436.
- Döring, Nicola (2012): *Sexting. Fakten und Fiktionen über den Austausch erotischer Handytotos unter Jugendlichen.* In: *merz*, 56. Jg., H. 1, S. 47-52.
- Döring, Nicola (2011): *Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen.* In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24. Jg., H. 1, S. 1-30.
- Döring, Nicola (2011b): *Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung.* In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24. Jg., H. 3, S. 228-255. <http://www.nicola-doering.de/wp-content/uploads/2014/08/D%C3%BCring-2011-Pornografie-Kompetenz.pdf>.
- Drost, Mascha (2011): *Steinzeit-Höhlenkunst sorgt für erregte Diskussionen. Sensationeller Fund von 12.000 Jahre alten Zeichnungen.* Interview mit Landeskonservator Sebastian Sommer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. http://www.deutschlandfunk.de/steinzeit-hoehlenkunst-sorgt-fuer-erregte-diskussionen.691.de.html?dram:article_id=55820.
- Faulstich, Werner (1994): *Die Kultur der Pornografie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung.* Bardowick.
- FSM (2012): *Was ist Pornografie?* <https://www.fsm.de/jugendschutz/jugendschutzrelevante-inhalte/WasistPornografie.pdf>.
- Gernert, Johannes (2010): *Generation Porno: Jugend, Sex, Internet.* Köln.
- Grimm, Petra/Rhein, Stefanie/Müller, Michael (2010): *Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen.* (NLM-Band 25). Leipzig.
- Grütters, Monika/Dreyer, Malu (2016): *Bericht Bund-Länder-Kommission zur Medienkonvergenz (14. Juni 2016).* https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2016/2016-06-14-medienkonvergenzbericht-blk.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (zuletzt aufgerufen am 5.8.2016)
- Hajok, Daniel (2013): *Pornografie und andere explizite Darstellungen von Sexualität. Regelungen, Angebotsentwicklungen, veränderte Zugänge Jugendlicher und Konsequenzen für den Jugendmedienschutz.* In: *BPJM aktuell*, H. 4, S. 4-17. <http://www.bundespruefstelle.de/>

<https://doi.org/10.5771/0010-3497-2018-3-289> - Generiert durch IP 216.73.216.94, am 13.01.2026, 01:36:16. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

RedaktionBMPSFJ/RedaktionBPjM/PDFs/BPJMAktuell/bpjm-aktuell-201304-pornografie-andere-explizite-darstellungen-von-sexualitaet,proper ty=pdf,bereich=bpjm,sprache=de,rwb=true.pdf.

Hajok, Daniel (2011): Sexuelle Entwicklung mit dem Internet. *Pornografiekonsum Jugendlicher und Konsequenzen für die pädagogische Praxis*. In: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (Hg.): *Generation digital. Neue Medien in der Erziehungsberatung (Materialien zur Beratung, Bd. 19)*, S. 146-169. http://www.bke.de/content/application/shop.download/1324387610_Generation_digital_Band_19.pdf.

Heßling, Angelika/Bode, Heidrun (2015): *Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung*. Köln. <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%20014042016.pdf>.

Hilkens, Myrthe (2010): *McSex. Die Pornofizierung unserer Gesellschaft*. Berlin.

Janssen, Jan-Keno (2015): Pixel statt Fleisch: War ja klar, wofür Virtual Reality benutzt wird. <http://www.heise.de/ct/artikel/Pixel-statt-Fleisch-War-ja-klar-wofuer-Virtual-Reality-benutzt-wird-2688522.html>.

Kautt, York (2012): *Pornografie für alle: Zum (Un-)Anständigen allgemeiner Medienkulturen am Beispiel der Werbung*. In: Tillmann, Angela/Schuegraf, Martina (Hg.): *Handbuch Pornografisierung von Gesellschaft*. Konstanz, S. 79-88.

KJM (2014): Kriterien zur Bewertung von Konzepten für Altersverifikationssysteme als Elemente zur Sicherstellung geschlossener Benutzergruppen in Telemedien nach § 4 Abs. 2 S. 2 JMSV („AVS RASTER“). http://www.kjm-online.de/fileadmin/Download_KJM/Telemedien/KJM-AVS-Raster.pdf.

Klein, Alexandra (2015): Zur These der Pornografisierung der Jugend. In: *Sozialmagazin*, 40. Jg., H. 2, S. 16-25.

Klein, Alexandra (2010): *Jugend, Medien und Pornografie*. In: Schetsche, Michael/Schmidt, Renate-Berenike (Hg.): *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde, gesellschaftliche Diskurse, sozialethische Reflexionen*. Wiesbaden, S. 167-183.

Matthiesen, Silja (2013): *Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine qualitative Studie zu sozialen und sexuellen Beziehungen von Jugendlichen*. Köln.

Matthiesen, Silja/Martyniuk, Urszula/Dekker, Arne (2011): *What do girls do with Porn? Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 1*. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24. Jg., H. 4, S. 326-352.

Müller, Anne-Janine (2012): *Von der Höhlenzeichnung zum Smartphone: zur Geschichte von Pornografie und Medien*. In: Tillmann, Angela/Schuegraf, Martina (Hg.): *Handbuch Pornografisierung von Gesellschaft*. Konstanz, S. 21-32.

Oerter, Rolf/Dreher, Eva (2008): *Jugendalter*. In: Oerter, Rolf/Montada, Leo

- (Hg.): *Entwicklungspsychologie*. Weinheim/Basel/Berlin, S. 271-283
- Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel (1989): *Pornografie und Gewalt in den Kommunikationsmedien. Eine pastorale Antwort*. Bonn.
- Schuegraf, Martina/Tillmann, Angela (Hg.) (2012): *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*. Konstanz.
- Schmidt, Gunter/Matthiesen, Silja (2010): *Internetpornografie. Jugendsexualität zwischen Fakten und Fiktionen*. Hg. v. Institut für Sexualforschung Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Hamburg/Leipzig. <http://jugendsex-forschung.de/dokumente/Jugendsexualitaet%20zwischen%20Fakten%20und%20Fiktionen.pdf>.
- Schmidt, Gunter (2013): *Was machen Jungen mit Pornografie?* In: Matthiesen, Silja: *Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine qualitative Studie zu sozialen und sexuellen Beziehungen von Jugendlichen*. Köln, S. 171-199.
- Siggelkow, Bernd/Büscher, Wolfgang (2008): *Deutschlands sexuelle Tragödie: Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*. Asslar.
- Vollbrecht, Ralf (2010): *Wirkung pornografischer Mediendarstellungen. Theorie, Annahmen und empirische Befunde zur Medienwirkung sexualisierter und pornografischer Darstellungen auf Jugendliche*. In: Schetsche, Michael/Schmidt, Renate-Berenike (Hg.): *Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde, gesellschaftliche Diskurse, sozialethische Reflexionen*. Wiesbaden, S. 145-165.
- Vollbrecht, Ralf (2001): *Einführung in die Medienpädagogik*. Weinheim.
- Wöhrle, Anne/Wöhrle, Christoph (2014): *Digitales Verderben: Wie Pornografie uns und unsere Kinder verändert*. München.
- Wüllenweber, Walter (2007): *Voll Porno! Sexuelle Verwahrlosung*. <http://www.stern.de/politik/deutschland/sexuelle-verwahrlosung-voll-porno--3362430.html>.
- Zillmann, Dolf (2004): *Pornografie*. In: Mangold, Roland/Vorderer, Peter/Bente, Gary (Hg.): *Lehrbuch der Medienpsychologie*. Göttingen, S. 565-585.

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 9.8.2016.